

Fokus: Tierschutz und Tiermedizin



Straßentiere in Marokko

Tierschutzorganisationen weltweit setzen sich entschieden gegen die Tötung von Straßentieren in Marokko im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft 2030 ein. Laut Berichten plant Marokko, bis zu drei Millionen Straßentiere zu töten, um die Städte für das Turnier zu „säubern“. Organisationen wie der Deutsche Tierschutzbund, Eurogroup for Animals und das Jane Goodall Institut haben die FIFA und die marokkanischen Behörden aufgefordert, die grausamen Praktiken zu stoppen und stattdessen humane Lösungen wie das Trap-Neuter-Vaccinate-Return-(TNVR)-Programm zu unterstützen. Die internationale Tierschutzkoalition (IAWPC) berichtet von brutalen Tötungsmethoden wie Erschießen, Vergiften und dem Einsatz von Zangen, die in den meisten Ländern verboten sind. Trotz offizieller Dementis der marokkanischen Regierung, die diese Berichte als unbegründet bezeichnet, dokumentieren Aktivisten weiterhin Vorfälle und fordern internationale Unterstützung, um das Leben der Straßentiere zu schützen.



Hoffnung auf Heilung bei FIP

FIP bei Katzen (feline infektiöse Peritonitis) galt lange als unheilbar. Hoffnung bringt nun der Wirkstoff GS-441524, der in Studien bei vielen Katzen zu vollständiger Genesung führte. Erste Langzeitdaten zeigen stabile Behandlungserfolge ohne Rückfälle. In Deutschland ist das Medikament jedoch noch nicht offiziell zugelassen. Einige Tierärzte arbeiten mit legal importierter GS-441524-haltiger Paste aus Frankreich, die auf Rezept erhältlich ist. Auch an Universitäten wie der LMU München laufen Studien zur Wirksamkeit und Verträglichkeit. Problematisch bleibt, dass viele Halter auf inoffizielle Quellen zurückgreifen, was Dosierung und Reinheit beeinflussen kann. Trotz offener Fragen zur Langzeitwirkung gilt das Medikament aktuell als wirksamste Option gegen FIP. Wer betroffen ist, sollte sich unbedingt von einem erfahrenen Tierarzt beraten lassen – idealerweise im Rahmen einer Studie oder legalen Einzelfalllösung.



Pelzindustrie geht zurück

Weltweit ist die Anzahl getöteter Tiere für die Pelzgewinnung in den vergangenen zehn Jahren deutlich gesunken. Während im Jahr 2014 noch 139,5 Millionen Nerze, Füchse, Chinchillas und Marderhunde getötet wurden, waren es 2024 nur noch 20,5 Millionen – ein Rückgang um 85 Prozent, meldete die Tierschutzorganisation Humane World for Animals. Der stärkste Rückgang wurde in Europa verzeichnet: Die Zahl der getöteten Tiere sank hier von 43,6 Millionen im Jahr 2014 auf 7,3 Millionen im Jahr 2024. Die Europäische Union plant, bis Anfang 2026 über ein mögliches generelles Verbot von Pelzfarmen zu entscheiden. Seit 2020 traten in Ländern wie Estland, Frankreich, Italien, Malta, Lettland, Litauen und Rumänien entsprechende Verbote in Kraft. Nach Angaben von Humane World for Animals existieren derzeit noch etwa 1200 aktive Pelzfarmen innerhalb der EU, in denen rund sechs Millionen Tiere gehalten werden – hauptsächlich in Polen, Griechenland, Dänemark und Finnland. Importe von Pelzprodukten sind in der EU weiterhin weitgehend erlaubt.

Bilder durch ChatGPT generiert.

Rettung für die Rechtlosen

Straßentiere in Rumänien führen ein erbärmliches Leben – wie und warum der Verein Tierhilfe Hoffnung ihnen hilft, erklärt der Vorsitzende Matthias Schmidt.

Herr Schmidt, die Tierhilfe Hoffnung setzt sich für Straßentiere in Rumänien ein – was hat es damit auf sich?

In Rumänien leben nach Schätzungen von Tierschutzorganisationen bis zu drei Millionen Straßentiere. Allein im Landkreis Argeş, wo unser Verein in der Stadt Piteşti aktiv ist, kommen auf 570.000 Einwohner rund 185.000 Hunde, von denen rund 85.000 herrenlos sind. Die meisten sind unterernährt und dadurch krankheitsanfällig. Sie vermehren sich unkontrolliert. Darunter leidet auch die Bevölkerung.

Unternimmt der Staat denn nichts dagegen?

Seit dem Ende der Ceauşescu-Diktatur 1989 verfahren Politik und Verwaltung nach dem immer gleichen Muster: das Problem ignorieren, bis die Situation unerträglich wird – dann lässt man unzählige Hunde einfangen und töten. Das war auch im Jahr 2000 gängige Praxis, als unsere Vereinsgründerin Ute Langenkamp nach Piteşti kam und Zeugin dieser barbarischen Vorgänge wurde.

Wie sah die Lage aus?

Grauenvoll. Die Stadtverwaltung nutzte schon seit Jahren eine ehemalige Fuchspelztierfarm, die Smeura, um zigtausende Straßentiere umzubringen. Ute Langenkamp gelang es die Smeura zu pachten, um sie in ein Tierheim umzuwandeln. Wir vom Gründungsteam hatten nicht die leiseste Vorstellung, was auf uns zukommt: Es gab weder Wasser noch Strom, die Fenster zerschlagen. Trotzdem haben wir so viele Hunde wie irgend möglich aufgenommen, bis zu 3.500 innerhalb eines Jahres. Im laufenden Betrieb haben wir mehr als 50 Menschen eingestellt und zu Tierpflegern ausgebildet.

Dann blieben die Hunde dauerhaft?

Die Vereinbarung mit der Stadt sah so aus: Die Tierhilfe Hoffnung versorgt die Hunde medizinisch, verpasst ihnen einen Ohrclip zur Identifizierung, impft und lässt sie durch einen Tierarzt kastrieren, bringt sie zum Ort des Auffindens zurück und richtet Futterstellen ein.

Welches Konzept steht dahinter?

Kastrieren und Wiederfreilassen ist nachhaltig. Ein kastrierter Hund zeugt keine Nachkommen, nutzt weiter die Ressourcen seines angestammten Gebiets, also Wasser, Futter und Platz und verhindert so, dass Tiere von außen nachrücken. Von 2000 bis 2013 haben wir mehr als 30.000 Hunde kastriert und die Straßentierpopulation so auf 4.000 Tiere gesenkt.



Die Tierhilfe Hoffnung ist rund um die Smeura mit sechs umgebauten Rettungswagen unterwegs, in denen Bürger:innen ihre Hunde kastrieren lassen können.

Wie ist die aktuelle Situation?

Die Smeura beschäftigt 134 Menschen und ist mit rund 6.000 Hunden das größte Tierheim Europas – notgedrungen. Denn seit 2013 gilt in Rumänien ein Tötungsgesetz: Offiziell werden freilaufende Hunde gefangen, in einem städtischen Tierheim 14 Tage beherbergt und, sofern niemand sie adoptiert, eingeschläfert. Wiederfreilassen verboten. Die Hunde sterben auf grausame Art und Weise. Wir bewahren so viele Hunde wie möglich vor diesem Schicksal. 2024 haben wir mit Zustimmung der Behörden ein Modellprojekt begonnen: Binnen fünf Jahren wollen wir beweisen, dass Kastration effektiver, nachhaltiger, günstiger und vor allem human ist. Töten ist keine Lösung! Dafür müssen wir jährlich 40.000 Hunde kastrieren – eine Herkulesaufgabe.

Wie wird die Tierhilfe Hoffnung finanziert?

Unsere Tierschutzarbeit wird ausschließlich durch Spenden ermöglicht. Monatlich sind wir mit Kosten von rund 350.000 Euro konfrontiert. Jeder noch so kleine Betrag, jede Futter- oder Kastrationspatenschaft hilft. Außerdem können Menschen einen der Hunde adoptieren, die durch unsere Hunderettungstransporte Aufnahmeplätze bei unseren deutschen Partnertierheimen bekommen. Eine Adoption erfordert Verantwortung und Liebe – und sie rettet ein Leben.